

Yvonne Bauer

# MARIENGLUT

Historischer Roman



Für Annika, Jessika und Niklas, die neben Michael mein  
Leben erst vollständig machen.

# Inhaltsverzeichnis

Charaktere

Prolog

Erster Teil: Mühlhausen AD 1251

Kapitel 1 - Sehnsüchte

Kapitel 2 - Ängste

Kapitel 3 - Ratsbeschlüsse

Kapitel 4 - Treue

Kapitel 5 - Mauern

Kapitel 6 - Gräuel

Kapitel 7 - Willkür

Kapitel 8 - Aufbegehren

Zweiter Teil: Mühlhausen AD 1252

Kapitel 9 - Schwertleite

Kapitel 10 - Geheimmission

Kapitel 11 - Merseburg

Kapitel 12 - Agnes

Kapitel 13 - Politik

Kapitel 14 - Meinungen

Kapitel 15 - Vermählung

Kapitel 16 - Neuigkeiten

Dritter Teil: Mehler AD 1253

Kapitel 17 - Nachwuchs

Kapitel 18 - Besuch

Kapitel 19 - Wartburg

Kapitel 20 - Böhmen

Kapitel 21 - Eisenach

Kapitel 22 - Heimreise

Kapitel 23 - Erklärungen

Kapitel 24 - Neuanfänge

Vierter Teil: Alkmaar AD 1256

Kapitel 25 - Friesen

Kapitel 26 - Heimkehr

Kapitel 27 - Jasna

Kapitel 28 - Könige

Kapitel 29 - Hexen

Kapitel 30 - Feuer

Kapitel 31 - Teufel

Epilog - Mehler AD 1260

Glossar

Danksagung

Über die Autorin

Bisher erschienen:

Klappentext

## Charaktere

(\* Personen der Stadtgeschichte und der Geschichte des Heiligen Römischen Reiches)

Mühlhausen:

**Georg**, Fuhrmann, Ratsmitglied

**Agnes**, Georgs Frau

**Konrad**, **Klemens** und **Joseph**, Söhne von Agnes und Georg

**Antonia** von Mehler, Ziehtochter von Georg, Frau von Konrad

**Hannes von Mehler**, Vetter des Truchsess Berthold, Großvater Antonias

**Hiltrud von Mehler**, Frau des Hannes, Großmutter Antonias

**Irmgard von Mehler**, Mutter Antonias

**Johann von Mehler**, Sohn von Hannes und Hiltrud

**Lucas**, Ritter, Getreuer Wachsmuths, Freund von Konrad und Antonia

**Magdalena**, Frau von Lucas

**Lucardis** und **Matthäus**, Kinder Magdalenas

**Maria**, Zofe Antonias

**Gernulf**, Wachmann im Dienste derer von Mehler

**Wachsmuth von Mühlhausen**, Ritter

**Walburga**, Edelfreie, Gemahlin des Wachsmuth

**der kleine Wachsmuth\***, Sohn des gleichnamigen Ritters, Minnesänger

**Hermann von Hagen\***, Reichsministerialer

**Gunter von Hagen\***, Reichministerialer, Bruder von Hermann

**Dietrich von Hagen\***, Knappe Konrads, Sohn von Gunter von Hagen

**Michael**, Tuchmachermeister, Freund und Nachbar der Fuhrleute, Ratsmitglied

**Hannah**, Frau des Tuchmachers

**Michi**, Sohn des Tuchmachers, Freund von Konrad und Antonia

**Theresa**, Frau von Michi

**Lena**, Tochter des Tuchmachers, Freundin von Antonia und Konrad

**Mathilde**, Schwester Lenas und Michis; Magd im Hause des Fuhrmanns

**Paul**, zweitältester Sohn von Mombert, ehemaliger Lehrjunge bei den Fuhrleuten, Fuhrmann

**Mechthild**, Frau von Paul, Freundin von Lena, Tochter des Lohgerbers

**Jasna**, Sklavin aus dem Süden Russlands, später Frau von Paul

**Eckhard**, Lohgerber, Ratsmitglied

**Egbert**, Sohn des Löbermeisters, Bruder von Mechthild

**Klara**, Frau von Eckhard

**Gerald**, Kistner, Ratsmitglied

**Mombert**, Zimmermann, Ratsmitglied

**Jonas**, Böttchermeister, Ratsmitglied

**Ludwig**, Schustermeister, Ratsmitglied

**Jannis**, Schwarzschmied, Ratsmitglied

**Hartmut**, Lohmüller, Ratsmitglied

**Adam\***, Goldschmied, Ratsmitglied

**Gertrud\***, Frau des Goldschmieds

**Hildegard\***, Tochter des Goldschmieds

**Reinhard**, Steinmetzmeister

**Eva**, Wehmutter und kräuterkundige

**Bruder Jordan**, Ordenspriester im Antoniushospital

**Bruder Anselm**, Ordenspriester im Antoniushospital

**Bruder Reinhard\***, Pleban der Altstadtkirche

**Rupert von Nordhausen\***, Komtur (1216 bis 1258) des Deutschen Ordens der Kommende Mühlhausen

**Burgvogt Bertram**, Reichsritter, Vogt der Reichsburg zu Mühlhausen

**Edelgund**, Edelfreie, Frau des Burgvogts Bertram

**Albert von Ebeleben\***, Ritter

**Elmar von Ebeleben\***, Sohn von Albert

**Rudolph von Ammern\***, Ritter

**Heinrich Schüler\***, Kämmerer zu Mühlhausen

**Berthold von Nesselröden\***, Burgmann auf der Wartburg

**Afra von Nesselröden**, Tochter Bertholds

**Hubertus**, Medikus aus Böhmen

**Helena**, Nichte des Hubertus, Frau von Gunter des Hagen

**Friedrich von Treffurt\***, 1. Schultheiß in Mühlhausen

**Burchard**, Stallmeister auf der Wartburg

**Wilhelm von Brederode\***, Heerführer König Wilhelms

Schlotheim und Mehler:

**Berthold von Schlotheim\***, Truchsess des Thüringer Landgrafen

**Kunemund von Mihla\***, Bruder des Truchsess

**Wetzel von Mihla\***, Sohn des Kunemund, Knappe von Lucas

**Gunter Surrezig von Schlotheim\***, Sohn von Berthold

**Adelheid von Schlotheim\***, Frau des Gunter

Hochadel und Klerus:

**Friedrich II.\***, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches aus dem Geschlecht der Staufer

**Konrad IV.\***, deutscher König, Sohn Friedrich II.

**Wilhelm von Holland\***, deutscher Gegenkönig, ab 1254 Deutscher König

**Florens »der Vogt« von Holland\***, Bruder Wilhelms

**Adelheid von Holland\***, Schwester Wilhelms, verheiratet mit Johann von Avesnes

**Margarete von Holland\***, Schwester Wilhelm, verheiratet mit Hermann von Henneberg

**Margarete von Flandern\***, Gräfin von Flandern,

Widersacherin Wilhelms im dänischen Erbfolgekrieg

**Johann und Balduin von Avesnes\***, Söhne von Margarete aus 1. Ehe

**Johann, Wilhelm und Guido von Dampierre\***, Söhne von Margarete aus 2. Ehe

**Ottokar II. Přemysl\***, König von Böhmen, Schwager von Heinrich, dem Erlauchten

**Margarete von Babenberg\***, Frau des böhmischen Königs **Heinrich Raspe\***, Onkel Hermann II., letzter Thüringer Landgraf aus dem Geschlecht der Ludowinger, deutscher Gegenkönig 1246 - 1247

**Heinrich der Erlauchte\***, Sohn der Jutta von Thüringen aus dem Wettiner Geschlecht, Markgraf zu Meißen, Landgraf zu Thüringen

**Agnes von Böhmen\***, 2. Ehefrau von Heinrich von Wettin, Schwester von Ottokar Přemysl

**Albrecht und Dietrich\***, Söhne Heinrichs aus 1. Ehe

**Hermann von Henneberg\***, Halbbruder von Heinrich, Sohn der Jutta von Thüringen aus 2. Ehe mit Poppo von Henneberg

**Sophia von Brabant\***, Tochter der Heiligen Elisabeth

**Heinrich „das Kind“ von Brabant\***, 1. Hessischer Landgraf, Sohn der Sophia

**Karl von Anjou\***, Bruder des französischen Königs

**Albrecht von Braunschweig\***, Herzog, Welfe

**Elisabeth von Braunschweig\***, Tochter Albrechts, Frau König Wilhelms

**Alfons von Kastilien\***, deutscher König seit 1257

**Richard von Cornwall\***, deutscher König seit 1257, Bruder des englischen Königs, Neffe des Richard von Löwenherz

**Siegfried III.\***, Erzbischof von Mainz bis 1249

**Gerhard von Mainz\***, Erzbischof von Mainz bis 1259

**Innozenz IV.\***, Papst (1243-1254)

**Alexander IV.\***, Papst (1254-1261)

## **Prolog**

»Beruhige dich, mein Kind. Es ist ihnen sicher nichts passiert.«

Antonia sah von der Hand Bruder Jordans auf ihrer Schulter in die gütigen, blauen Augen, die von vielen feinen Fältchen umrandet waren. Der Geistliche, der seit Antonias Geburt über sie wachte, war alt geworden. Neben den filigranen Linien hatten sich tiefe Furchen in sein Gesicht eingegraben – Spuren eines bewegten Lebens.

Die junge Frau erkannte die Besorgnis des Ordenspriesters an dessen Körperspannung, obwohl er versuchte, die innere Unruhe mit einem Lächeln zu überspielen.

»Ich weiß, dass etwas Furchtbares passiert sein muss. Wenn alles in Ordnung wäre, befänden Vater und Konrad sich schon längst wieder hier. Es fühlt sich an, als wollte eine böse Macht nach meinem Herzen greifen, um es im nächsten Moment herauszureißen.«

Antonias Knie wurden weich. Das gesamte Gewicht des Körpers zog sie nach unten. In Ermangelung eines Schemels setzte sie sich auf den gerade gefegten Boden und schlug die Hände vor ihr Gesicht. Der Geruch von frischen Kräutern drang ihr in die Nase. Sie nahm die Hände herunter und schaute ungläubig auf die grünen Fingerspitzen.

Es war doch so ein schöner Tag gewesen, der so viele Überraschungen für sie bereitgehalten hatte. Wie früher hatte die junge Edeldame Mathilde, der Magd im Hause der Fuhrleute, bei der Zubereitung des Essens geholfen. Sie hatte Petersilie und Schnittlauch zerkleinert, so wie sie es von ihrer Ziehmutter Agnes als Kind gelernt hatte.

Bei dem Gedanken an die Frau, die sie liebevoll großgezogen hatte, wurde ihr noch schwerer ums Herz. Wie schön wäre es, wenn sie jetzt von ihr in die Arme

genommen und getröstet werden würde. Heiße Tränen brannten Antonia in den Augen, um kurze Zeit später die Wangen herunterzulaufen.

Bruder Jordan reichte seinem Mündel ein Tuch. Es fiel ihm nicht schwer, nachzuempfinden, was in der jungen Frau vorging. Es schnürte ihm die Kehle zu, weil er Antonia in ihrem Leid kaum helfen konnte. Sie hockte auf dem Boden wie ein Häufchen Elend und war untröstlich.

Wie oft hatte er sich in ähnlichen Situationen befunden. Die Ungewissheit über den Verbleib geliebter Menschen war noch schwerer zu ertragen, als die oftmals traurige Nachricht von deren Tod. Seine alten Knochen ächzten, als er sich vor dem Kreuz des Herrn auf die Knie begab und inbrünstig für die sichere Heimkehr von Konrad und Georg betete.

Antonia betrachtete ihren Freund und überlegte kurz, ob sie es ihm gleich tun sollte. Konnte es helfen, wenn sie zu einem Gott betete, der so viel Schlimmes geschehen ließ?

Schon von Kindheit an zweifelte sie an der Existenz höherer Mächte, die hilfreich eingreifen und das Böse zum Guten wenden würden. Ihre Hoffnungen hatten sich so oft zerschlagen. Unzählige geliebte Menschen waren aus dem Leben gerissen worden, während all die bössartigen Kreaturen mit ihren Verbrechen ungestraft davonkamen. Wo blieb da die Gerechtigkeit?

Die junge Frau wusste, dass sie diese Gedanken niemals laut aussprechen durfte, wenn sie nicht als Hexe verbrannt werden wollte wie dereinst ihre alte Freundin Josepha.

Bruder Jordan zuckte zusammen, als sie plötzlich aufsprang, als wäre ein böser Geist in sie gefahren.

»Ich halte das nicht mehr aus! Ich muss wissen, ob Konrad oder Vater etwas zugestoßen ist. Vielleicht kann ich helfen.«

»Es ist zu gefährlich da draußen. Die Menschen sind mit Messern und Äxten bewaffnet in Richtung Burg gestürmt. Was meinst du, was sie mit dir anstellen werden, wenn sie dich in deinen feinen Kleidern umherlaufen sehen? Du

bleibst hier im Haus, ich will nachsehen, ob ich etwas herausfinden kann.«

Im Blick des Mönches erkannte Antonia, dass es keinen Sinn hatte zu widersprechen. Seufzend fügte sie sich in ihr Schicksal. »In Ordnung, aber sieh zu, dass du heil wieder zurückkommst.«

Als der Ordenspriester das Haus der Fuhrleute verlassen hatte, verschloss Antonia mit dem schweren Eisenriegel die Tür. Dann lief sie die Treppenstufen hinauf in das Zimmer, in dem sie die Kindheit verbracht hatte, und wo ihre Tochter jetzt schlief. Die kleine Agnes lag auf dem Bauch, das Gesicht von ihr abgewandt. Sie hatte die Woldecke so weit über den winzigen Körper gezogen, dass nur noch ein Wirrwarr aus ebenholzfarbenen Locken hervorlugte. Antonia setzte sich auf die Bettstatt und streichelte dem Mädchen zärtlich über den Haarschopf. Unwillkürlich zwirbelte sie eine Strähne um den Zeigefinger und ließ sie wieder los, so wie sie es oft mit Konrads Haaren tat, nachdem sie sich kurz zuvor geliebt hatten.

Sie vermisste ihn unendlich. Von Kindheit an waren sie kaum einen Tag voneinander getrennt gewesen, aber seit der Hochzeit waren sie unzertrennlich. Auch wenn ihn immer wieder gefährliche Aufträge von ihr trennten, war sie in Gedanken doch stets bei ihm.

Sollte es tatsächlich schon fünf Jahre her sein, dass Konrad um sie gefreit hatte? Es kam ihr vor wie gestern, dass sie auf einer Gartenbank der Burg gesessen und sich ewige Treue versprochen hatten ...

# **ERSTER TEIL: MÜHLHAUSEN AD 1251**

## **Kapitel 1 - Sehnsüchte**

So schnell, wie es geschah, war es auch schon wieder vorbei. Antonias Lippen kribbelten angenehm, nachdem Konrad ihr den lang ersehnten Kuss darauf gehaucht hatte. Sie hielt die Augen geschlossen und spürte seinen Atem, der warm über die Haut ihrer Wangen strich. Um sich herum nahm sie nichts mehr wahr. Jede Faser des Körpers sehnte sich nach dem Mann, der ihr auf der Bank gegenüber saß.

Als sie die Augen öffnete, hatte sich Konrad kaum einen Zoll von ihr entfernt. Das Gesicht war ihrem so nah, dass sie jede einzelne Unebenheit darin entdecken konnte. Die kleine Narbe über der rechten Augenbraue war ebenso verheilt wie die vor Jahren gebrochene Nase. Der Blick der grüngrauen Augen, mit denen er sonst so scharfsinnig sein Gegenüber maß, hatte jegliche Härte verloren. Es drückte gegenwärtig all die Liebe aus, die Konrad seit Jahren für Antonia empfand.

Die junge Edelfreie hatte das Gefühl für die Zeit gänzlich verloren. Sie zitterte am gesamten Körper.

»Ist dir kalt?«

Bevor sie auf seine Frage reagieren konnte, war Konrad aufgesprungen, hatte sich aus dem Umhang geschält, um sie damit einzuhüllen. Obwohl Antonia nicht fror, ließ sie ihn gewähren. Sie war innerlich aufgewühlt und fühlte sich gleichzeitig so geborgen wie noch nie in ihrem Leben. Der Vollmond zauberte einen silbernen Schleier auf Konrads Haar. Alles um sie herum wirkte wie verzaubert, sogar die bis zu den Zähnen bewaffneten, auf dem Wehrgang patrouillierenden Wachmänner kamen ihr im Schein des Mondes weniger bedrohlich vor.

Was war das nur für ein Auf und Ab der Gefühle in den vergangenen beiden Tagen? Am gestrigen Morgen läuteten

die Glocken und verkündeten das Ableben des Marschalls Wulfhard von Krähenfels, ihres leiblichen Vaters. Der Mann war bis zum letzten Atemzug der Teufel in Person gewesen.

Antonia hätte erleichtert sein müssen, bedeutete das Dahinscheiden des Mannes doch auch das Ende ihres Martyriums. Wäre da nicht ihr Oheim Johann, der nun wegen Meuchelmordes vor einem Halsgericht verurteilt und aufs Rad geflochten werden würde. Er hatte den Ritter am Hals verletzt. Im allerletzten Moment wurde der Junker von Wachmännern daran gehindert, sein Werk zu vollenden. Durch diese Tat hatte er das Unrecht, das Antonia und seiner Schwester widerfahren war, wiedergutmachen wollen.

Ihre Großeltern hatten Johann die Nachricht über den Tod des Marschalls persönlich überbringen dürfen. Hiltrud von Mehler, ihre Großmutter, war nach dem Besuch bei ihrem Sohn vollkommen aufgelöst. Johann sei wohl nur noch ein Schatten seiner selbst gewesen. Abgemagert, pestilenzartig stinkend, die Hände und Füße in Ketten, war der stolze Junker kaum wiederzuerkennen.

»Er bereut nichts, Antonia. Johann bat mich, dir zu sagen, dass ihm leid tut, was zwischen euch vorgefallen ist. Er bittet dich, ihm das Unrecht, das er dir angetan hat, zu verzeihen.« Die Worte ihrer Großmutter gingen ihr seitdem einfach nicht mehr aus dem Kopf. Die junge Frau hatte zunächst nicht gewusst, was sie der alten Dame antworten sollte. Die Ereignisse der letzten Tage hatten sich überstürzt, sodass sie aus dem Wechselbad der Gefühle überhaupt nicht mehr herauskam.

Alles in allem überwog jedoch die Erleichterung über den Tod des Marschalls. Er hätte mit seinem Wissen sie selbst und sämtliche befreundete Familien ins Verderben reißen können. Nun war er tot. Die schrecklichen Geheimnisse würden mit ihm begraben werden. Trotz dessen konnte die Jungfer die letzten Momente mit diesem Scheusal nicht vergessen.

Als Antonia ihm zwei Tage zuvor auf dem Sterbebett seine Wunden versorgen wollte, glaubte Wulfhard von Krähenfels, ihre Mutter vor sich zu haben. Es lief der jungen Edeldame eiskalt über den Rücken, wenn sie an die Worte dachte, die er ihr entgegengeschmettert hatte: »Du Hure, wo bist du all die Jahre gewesen? Wo ist das Kind?«

Diese und auch seine weiteren Äußerungen hatten sich tief in ihr Gedächtnis eingegraben. Er nannte Antonia einen Bastard. Dennoch hatte sie gehofft, ihn am Leben erhalten zu können, damit ihr Oheim nicht wegen Meuchelmordes verurteilt werden würde.

Als am gestrigen Tag dann die Glocken der Burgkapelle läuteten, um das Ableben des Marschalls zu verkünden, schien das Schicksal Johanns besiegelt. Doch als der Wachposten heute Morgen den Inhaftierten im Verlies der Burg aufsuchte, um ihm seine Henkersmahlzeit zu bringen, war dieser spurlos verschwunden.

Albert von Ebeleben, der in der letzten Nacht Wache gehalten hatte, wollte nichts von der Flucht des Gefangenen bemerkt haben.

Der Burgvogt tobte, seitdem er davon erfahren hatte. Er sandte Suchtrupps aus, die ihm den auf wundersame Weise Entflohenen wiederbringen sollten, am besten lebendig, damit Johann seine Verabredung mit dem Henker nicht verpasste.

Dass Konrad die Finger bei der Flucht ihres Oheims im Spiel hatte, war Antonia sofort klar gewesen. Sicher würde auch Burgvogt Bertram eins und eins zusammenzählen. Sie mussten Vorsicht walten lassen, denn der Mann hatte seine Spitzel überall.

Johann würde, falls alles nach Plan verlief, Zuflucht bei ihrer Freundin Lena in Diedorf gefunden haben. In ein paar Wochen, wenn Gras über die Sache gewachsen sein würde, konnte er auf Burg Ebersberg, dem Erbe ihres verfluchten Vaters, ein neues Leben anfangen.



»Wo bist Du denn mit deinen Gedanken, Antonia?«

»Ich habe über Johann nachgedacht. Meinst du, er ist heil bei Lena angekommen?«

»Michi, Egbert und Paul werden es uns wissen lassen. Aber ich glaube schon, dass die Flucht gelungen ist. Niemand wird sie verdächtigen. Paul und Egbert wollen Tuche an den Wanfrieder Hafen bringen. Michi reist mit ihnen, um auf dem Weg seine Schwester in Diedorf zu besuchen. Auf den ersten Blick scheint das doch ganz harmlos. Meinst du nicht auch?«

Konrad gab sich den Anschein von unbekümmerter Leichtigkeit. Aber er bangte ebenso um seine Freunde. Würde einer der Suchtrupps auf das Fuhrwerk, das die beiden für Johanns Flucht benutzten, und dessen begehrten Inhalt stoßen, war das Leben der Kameraden verwirkt. All ihre Bemühungen wären umsonst gewesen.

»Du machst mir nichts vor, mein Lieber. Ich weiß, dass du dich ebenso sorgst, wie ich.«

Ein Schatten huschte über Konrads Gesicht, um kurz darauf einem schelmischen Grinsen zu weichen. »Erwischt!«

Angesteckt von seinem Lächeln musste nun auch Antonia schmunzeln. »Ich kenne dich mittlerweile recht gut, meinst du nicht?«

»Ich würde sagen, sechzehn Jahre, ein paar Tage hin oder her.«

»Konrad machst du dich lustig über mich? Das ist aber nicht ritterlich!«

»... nicht ritterlich? Nun, ein Ritter bin ich ja auch noch nicht. Und wenn der Burgvogt uns auf die Schliche kommt, werde ich wohl auch nie einer werden. Dann wird mich der Mann zweifellos höchstpersönlich neben deinem Oheim aufs Rad flechten.«

Diese Worte lösten ein Zittern aus, das Antonias gesamten Körper erfasste.

»Ist dir noch kalt?« Er zog den Umhang fester um ihre Schultern. »Wir sollten hineingehen. Dein Großvater wird mit uns sprechen wollen. Vielleicht hat er auch schon Nachricht aus Diedorf.«



Die beiden Verliebten schlenderten einträchtig über den Burghof in Richtung des Palas. Ab und zu sah Konrad verstohlen über die Schulter, denn er hatte die ganze Zeit das Gefühl, dass er beobachtet wurde. Aber trotz des Vollmondes, der den Platz um ihn herum hell erleuchtete, konnte er niemanden ausmachen. Und dennoch beschlich ihn diese ungute Ahnung, dass irgendetwas nicht stimmte.

Einer der Burgmannen, die den Eingang flankierten, öffnete die schwere Holztür und nickte den beiden freundlich zu. Am Treppenabsatz angekommen, lief ihnen Wetzsel von Mihla bereits aufgeregt entgegen.

»Base, gut, dass du kommst. Du möchtest so schnell wie möglich deine Großeltern in ihren Gemächern aufsuchen!« An Konrad gerichtet fuhr er fort. »Du sollst auch mitkommen! Ritter Wachsmuth und Ritter Lucas sind ebenfalls dort.«

Sie folgten Wetzsel, der hastig zwei Stufen auf einmal nahm.

Nachdem der Knappe an die Tür geklopft hatte, wurde diese von Ritter Hannes persönlich aufgerissen. Seine Enkelin und ihr Verlobter traten eilig ein.

»Großvater, was ist denn passiert? Hat man Johann oder unsere Freunde festgesetzt?«

Hannes von Mehler legte den Arm um sie und führte sie in Richtung eines bequemen Sessels. »Nein, mein Kind. Wir warten noch auf Kunde aus Diedorf.«

Während Antonia hörbar ausatmete, fuhr der alte Ritter fort. »Soeben ist ein Bote aus Bayern beim Burgvogt eingetroffen. Er befand sich auf dem Rückweg von Eisenach, wohin er eine Depesche an den Landgrafen zu überbringen hatte. Der Mann bestätigte noch einmal die Meldungen, dass der Kaiser im Dezember in Apulien gestorben ist. Dessen Sohn, unser von Gott gesalbter König Konrad, hat zwar alles in seiner Macht stehende getan, um die Nachricht vom Ableben des Vaters zunächst zu verheimlichen, aber ohne Erfolg. Das staufische Lager ist durch den Tod des Landesfürsten geschwächt. Papst Innozenz hat nun auch den Bannstrahl gegen König Konrad gerichtet. Das Oberhaupt der Kirche will den Staufern ihre Kaiserkrone entreißen. Er würde, so sagt er, diese staufische Vipernbrut ausrotten, mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stünden. In der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember waren Eindringlinge in die Zimmer des jungen Herrschers in Regensburg eingebrochen und haben zwei enge Vertraute Konrads getötet. Man redet davon, dass weitere drei seiner Leute gefangen genommen wurden. Der König sei dem Mordanschlag, der wohl ihm gegolten habe, entkommen und nach Schwaben geflüchtet.«

Hannes von Mehler lief während des Berichtes aufgeregt gestikulierend im Zimmer auf und ab. »Wenn es stimmt, was der Bote erzählt hat, will Konrad sich nach Sizilien absetzen, um dort die Krone, die ihm durch das Testament Friedrichs zusteht, zu übernehmen. Doch vor der Reise müsse er noch die notwendigen Gelder auftreiben, um sein Heer auszurüsten. Dafür würde er wohl Reichsgüter verpfänden. Während der Stauer nun die königlichen Kassen wieder füllt, zieht Wilhelm von Holland weiter über das Mittelrheingebiet hinaus. Angeblich werden kaisertreue Städte und ihre Ministerialen vom Papst bestochen, damit diese Konrad abschwören und Wilhelm als ihren von Gott bestimmten König anerkennen. Es heißt sogar, dass Innozenz dem jungen Holländer eine Braut sucht, die ihm

durch dynastische Verbindungen den Weg an die Spitze des Reiches ebne. Wir müssen also darauf vorbereitet sein, dass Wilhelm auch die Hände nach unserer Reichsstadt ausstreckt. Deshalb sollten wir herausfinden, wie der neue Landgraf über diese politische Entwicklung denkt. Gesetzt dem Fall, dass er dem Stauferspross treu ist, müssen wir uns auf eine Belagerung Mühlhausens durch das Heer des Holländers einstellen, könnten jedoch mit der Unterstützung unseres Landesherrn im Kampf rechnen. Sollte er aber Konrad, wie so viele Landesfürsten vor ihm, den Rücken kehren, so ist diese Stadt mit ihren Bürgern auf sich allein gestellt.«

Besorgt musterte Antonia die Männer, die aufgeregt die angespannte Lage in den Deutschen Landen diskutierten, als es erneut an der Tür klopfte.

Ein Mönch mit weißer Kutte trat ein und zog sich die Kapuze vom Kopf. Während die junge Frau aufsprang, war der Junker Konrad schon zu ihm geeilt.

»Bruder Jordan, setzt Euch doch!«

»Danke, mein Sohn. Ich komme direkt von deinen Eltern. Michi hat auf dem Rückweg aus Diedorf dort Halt gemacht und zu Abend gegessen. Er lässt ausrichten, dass die Ware problemlos abgeliefert wurde. Es habe keinerlei Zwischenfälle gegeben, sodass alle unbeschadet heimkehren konnten. Ich habe mich direkt auf den Weg gemacht, um euch die gute Nachricht zu überbringen. Zudem lässt deine Mutter ausrichten, dass sie sich über die versprochene Arznei freuen würde.« Er wandte sich an die Jungfer. »Sie bittet dich, Antonia, mir die Kräuter für sie mitzugeben.«

Als der Ordenspriester sah, dass die junge Edeldame aschfahl wurde, zog er die Augenbrauen in die Höhe und sah sie eindringlich an.

Sie fing den Blick ihres alten Freundes auf und verstand den unausgesprochenen Inhalt der Botschaft. Die benötigte Medizin wäre ein triftiger Grund, warum Bruder Jordan zu

dieser späten Stunde die Herrschaften von Mehler in der Burg aufsuchte. Somit käme niemand der Anwesenden in Erklärungsnot, wenn der Burgvogt den Anlass für den Besuch des Ordensmannes erfragte. Außerdem konnte keiner mit Gewissheit sagen, ob nicht doch ein Spitzel sie heimlich belauschte. »Ich werde meinen Kräuterkorb holen und dir einige Arzneien mitgeben.«

Antonias Großmutter schaltete sich ein. »Du solltest deine Kammerzofe schicken. Es ist zu gefährlich, zu dieser Stunde allein durch die Flure der Burg zu laufen.«

Konrad, der gerade Bruder Jordan einen Schemel gebracht hatte, stimmte der Dame von Mehler aus vollem Herzen zu. »Vorhin hatte ich die ganze Zeit über das Gefühl, beobachtet zu werden. Du musst wirklich wachsam sein. Außer den Anwesenden in diesem Raum darfst du niemandem auf der Burg trauen!«

»Gut gesprochen, mein Junge.« Hannes von Mehler legte Konrad den Arm auf die Schulter. »Deine Warnung sollte für alle hier gelten. Seid vorsichtig! Wir haben keine Ahnung, ob die hiesigen Ritter und ihre Mannen dem staufischen Lager die Treue halten oder in das des Wilhelm von Holland überwechseln. Wir wissen um den Wankelmut der Herrschaften, haben sie ihre Sprunghaftigkeit doch auch schon öfter unter Beweis gestellt.«

Wachsmuth pflichtete dem alten Ritter bei. »Wohlan, wir sollten uns überlegen, wie wir in Erfahrung bringen, auf welcher Seite Heinrich der Erlauchte steht. Dafür könnte ich mit meinem Knappen nach Eisenach reisen. Es sollte uns nicht schwerfallen, uns ein wenig umzuhören und die Lage auszukundschaften. Was meinst Du Konrad?« Der rothaarige Ritter sah seinen Schildknappen erwartungsvoll an.

»Ich weiß nicht. Aber Ihr seid der Herr, ich der Knappe. Nun, ich lasse Antonia nur ungern allein zurück.«

Bevor die junge Edeldame Einspruch erheben konnte, gebot ihr Lucas Einhalt. »Wenn deine Großeltern es erlauben, werden Magdalena und ich mit euch nach Mehler

reisen. Dort könnte ich ein Auge auf dich haben und nebenbei bei deiner Familie in Schlotheim vorsprechen. So, wie sich die Dinge entwickeln, sollte ich mich nach Alternativen für eine Anstellung umsehen.«

Lucas fing den dankbaren Gesichtsausdruck von Konrad auf.

»Wir werden die Einzelheiten morgen in aller Ruhe besprechen. Jetzt interessiert mich jedoch der Bericht Bruder Jordans. Was hat Michi noch erzählt, als er bei meinen Eltern zu Abend gegessen hat?«

Entrüstet fuhr Hiltrud ihn an. »Konrad vergisst du deine Manieren? Zuerst sollten wir unserem Gast etwas zu Trinken anbieten.«

Der Junker verbeugte sich kurz vor der Dame von Mehler. »Wie recht Ihr doch habt. Ich werde selbst einen Becher Würzwein aus der Küche holen.«

Hiltrud von Mehler lächelte, als sie sah, wie der Auserwählte ihrer Enkeltochter mit hochrotem Gesicht aus dem Zimmer stolperte.

»Er ist ein anständiger Junge und hat es nicht immer leicht gehabt, vor allem, seit er hier auf der Burg lebt.« Bruder Jordan setzte ein entwaffnendes Lächeln auf.

Angesteckt von der guten Laune, die der Ordenspriester verbreitete, musste auch Hiltrud schmunzeln. »Wie Ihr meint. Mir sind die Qualitäten des Junkers durchaus bewusst. Hätten wir sonst zugestimmt, dass er unsere Antonia ehelicht?«

»Ja, ja ... wer hätte das vermutet, als ich am Ostersonntag vor sechzehn Jahren die Kleine in das Haus der Fuhrleute brachte? Jetzt hat sie ihre Familie gefunden, Großeltern, die sie lieben, und wird Konrad heiraten, der ein Ritter werden wird. Wenn das keine glückliche Fügung ist, dann weiß ich es nicht.«

»Gut gesprochen, Bruder Jordan. Meine Hiltrud und ich sind auch überglücklich, dass das Schicksal Antonia in unser Haus gebracht hat.« Hannes von Mehler`s Stimme

überschlug sich bei den letzten Worten. Er räusperte sich verlegen, hatte sich dann aber schnell wieder im Griff, als Konrad, einen vollen Becher Würzwein balancierend, eintrat.

»Ah, da bist du ja, mein Junge. Wir haben schon auf dich gewartet.«

Der Junker reichte dem Ordenspriester das Trinkgefäß und suchte sich einen Platz in dessen Nähe.

Hannes, immer Herr der Lage, forderte Bruder Jordan auf, alles zu erzählen, was er über die Befreiungsaktion seines Sohnes von Michi erfahren hatte.

»Also gut. Das Wichtigste vorweg, Johann lässt allesamt grüßen und bedankt sich noch einmal ausdrücklich bei dir, Konrad.« Die abwinkende Geste des Junkers ignorierend, fuhr der kleine Priester fort. »Als kurz vor Sonnenaufgang die Stadttore geöffnet wurden, passierten Paul, Egbert und Michi das Frauentor und führten das Fuhrwerk zunächst in Richtung Popperode. Den Gestank Johanns konnte man sogar durch die Abdeckplane riechen. Sie hielten also an der Quelle. Egbert meinte, der Junker hätte sich aus seiner Kleidung geschält und sei splitterfasernackt in das kühle Nass gesprungen. Die vor Dreck nur so starrende Gewandung hat Michi in dem Wäldchen neben der Erdfallquelle vergraben. In Decken gewickelt suchte Johann dann wieder Schutz zwischen den Tuchballen.« Bruder Jordan nahm noch einen großen Schluck von dem süffigen Würzwein, bevor er fortfuhr. »Paul lenkte das Gefährt auf dem Waldweg Richtung Diedorf. Michi ritt auf seiner Stute in einigem Abstand hinter ihnen her, sodass er die Freunde rechtzeitig vor der Patrouille der Wachmänner, die ihnen folgte, warnen konnte. Der Junker schlug sich in aller Eile ins Gebüsch, als die Ritter das Fuhrwerk erreichten. Sie haben Paul und Egbert gezwungen, sämtliche Tuchballen abzuladen, um wirklich sicherzugehen, dass niemand sich dazwischen verstecken würde. Als die Männer sich mit eigenen Augen überzeugt hatten, dass außer Stoffen keine zusätzliche Fracht geladen war, sprengten sie davon. Den

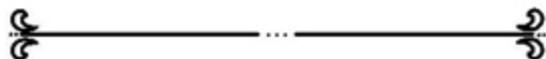
Rest der Strecke legten sie unbehelligt zurück. In Diedorf angekommen, erwartete Lena die Männer bereits mit einem zünftigen Frühstück. Sie gab Johann Hemd und Hosen ihres Gatten, bestand jedoch darauf, dass er sich gleich im Keller versteckte, damit möglichst wenig Menschen auf dem Hof von dessen Anwesenheit erfuhren. Egbert und Paul brachten dann die Tuchballen an den Wanfrieder Hafen und holten Michi auf dem Rückweg wieder vom Hof seiner Schwester ab, um kurz vor dem Schließen der Stadttore Mühlhausen zu erreichen. Mit dem leeren Fuhrwerk waren sie auch um einiges schneller unterwegs, sodass sie dies problemlos geschafft haben. Während die beiden anderen Männer das Gefährt in die Holzgasse lenkten, kam der Tuchmachersohn zu mir ins Antoniushospital, um mich zum Abendessen zu den Fuhrleuten einzuladen und als Boten für die gute Nachricht anzuwerben. Wenn ich bedenke, was bei eurem Plan alles hätte schiefgehen können, danke ich Gott, dass er seine schützenden Hände über euch gehalten hat.«

»Amen.«

Die Versammelten mussten wegen des plötzlichen Ausrufs Konrads lachen.

Hiltrud von Mehler jedoch hielt auf den Junker zu, nahm ihn in ihre Arme und weinte all die Tränen, die sie in den letzten Tagen nicht vergossen hatte. Der junge Mann sah sich hilfesuchend um und tätschelte der Dame von Mehler verunsichert den Rücken. Hannes löste vorsichtig die Umarmung seiner Frau und zog sie zärtlich an die Brust. Bevor er sie in ihr Schlafgemach führte, verabschiedete er sich bei den Freunden.

»Es ist spät geworden. Wir sollten alle schlafen gehen. Lasst uns morgen die Einzelheiten, unsere politische Gesinnung betreffend, besprechen.



## **Kapitel 2 - Ängste**

Antonia erwachte in aller Frühe mit bis zum Hals klopfendem Herzen. Sie konnte sich nicht mehr erinnern, was sie geträumt hatte, nur, dass es ein schlechter Traum gewesen war. In dem Moment, in dem sie überlegte, ob sie sich noch einmal umdrehen sollte, öffnete sich die Tür, und Magdalena schlüpfte durch den Spalt.

»Antonia, gut, dass du wach bist. Ich wollte dich fragen, ob du vielleicht irgendein Kraut gegen meine morgendliche Übelkeit in deinem Korb hast. Ich kann nicht aufhören, mich zu übergeben.«

Die Frau von Ritter Lucas, die seit dem ersten Tag auf dieser Burg ihre Freundin war, war gesegneten Leibes und erwartete ihr zweites Kind.

»Guten Morgen. Lass mich überlegen. Etwas Schöllkraut und Minze sollten deine Übelkeit vertreiben. Ich habe noch ein paar letzte getrocknete Vorräte.«

»Schöllkraut? Tust du das üblicherweise nicht auf Warzen?«

»In der Tat, da hast du recht. Die Milch, die aus dem Stängel läuft, wenn man ihn abbricht, hilft in diesem Fall. Gegen das Unwohlsein werden wir aber einen Sud aus den Blättern ansetzen. Dazu geben wir etwas Minze, dann sollte sich dein Bauch im Nu beruhigen.«

»Das hoffe ich. Ich habe seit Tagen keinen Happen mehr bei mir behalten können. Auch, was das betrifft, bin ich froh, dass wir gemeinsam nach Mehler reisen werden. Was würde ich nur ohne meine kleine Heilerin tun?«

»Ach, Magdalena, ich wünschte nur, Konrad könnte mit uns kommen. Ich bin erleichtert, dieser Burg mit seinen verlogenen Bewohnern entfliehen zu können. In Mehler

fühle ich mich wohler. Dort muss ich nicht hinter jeder Tür einen Feind oder Spion vermuten.«

Der letzte Satz sorgte für Erheiterung, denn Magdalena warf den Kopf in den Nacken und lachte lautstark.

»Pst! Leise! Du weckst noch die ganze Burg! Und überhaupt, was ist daran so lustig?«

»Meine süße, kleine, naive Antonia. Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass es auf dem Anwesen deiner Großeltern nur nette und dir wohlgesonnene Menschen gibt?«

Als die junge Frau sah, wie ihre Freundin sie entgeistert anstarrte, lächelte sie milde. »Die Liebe macht dich vermutlich blind. Aber ich kann dich verstehen. Als Lucas mir seine Gefühle offenbarte, war ich im siebten Himmel und habe um mich herum kaum noch etwas wahrgenommen.«

Der Blick der jungen Edelfreien wechselte von Entgeisterung zu Trotz. »Ich bin mir der Gefahr durchaus bewusst. Auch, wenn die Männer glauben, dass wir Frauen von Politik nichts verstehen, so weiß ich doch, dass für uns Einiges auf dem Spiel steht. Wir hatten Glück, dass die Bürger Mühlhausens so glimpflich davon gekommen sind, als die Dame von Brabant und Heinrich, der Erlauchte, sich um den Landgrafentitel gestritten haben. Ich glaube auch, dass in dieser Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.«

»Hört, hört, es ist keinesfalls nur hübsch, dein Köpfchen, sondern obendrein zum Denken ganz gut zu gebrauchen. Es ist von Vorteil für einen Ritter, wenn sein Weib ihm an Intelligenz ebenbürtig ist. Aber sei nie so dumm, ihm das offen zu zeigen. Lass ihn immer in dem Glauben, dass alles, was er entscheidet, allein seine Idee war. Dann werdet ihr eine gute Ehe führen.«

»Woher nimmst du denn diese Weisheiten?«

»Von deiner Großmutter.«

»Meiner ...?« Antonias Lächeln erhellte ihr Gesicht. »Das ist ja interessant.«

»Nicht wahr?«

Beide Damen setzten eine gleichgültige Miene auf, als die Kammerzofe die Kemenate betrat.

»Oh, Verzeihung, ich dachte, Ihr würdet noch schlafen, sonst hätte ich angeklopft.« Eine leichte Röte überzog die Wangen des Mädchens, während es höflich knickste.

»Schon in Ordnung, ich wollte sowieso gerade gehen.«

Magdalena blinzelte ihrer Freundin verschwörerisch zu, sodass es Antonia schwerfiel, nicht laut loszulachen. Sie hielt die Luft an, bis die Tür wieder geschlossen war.

»Eure Großmutter bat mich, Euch auszurichten, dass Ihr sie in ihren Gemächern aufsuchen sollt, wenn Ihr fertig angekleidet seid.«

»Vielen Dank Maria. Warte noch einen Moment, bevor du gehst.«

Antonia suchte in dem Korb, in dem sie die Arzneien aufbewahrte, nach dem Schöllkraut und der Minze, die sie ihrer Freundin versprochen hatte. Sie ließ sich dabei von der Nase leiten. Vorsichtig roch sie an jedem Kräutersäckchen, bis sie die Richtigen gefunden hatte.

»Würdest du bitte noch diese Kräuter der Dame Magdalena bringen? Sie hat sie hier vergessen.«

Die Zofe knickste erneut dienstbeflissen und eilte hinaus, um die Aufgabe zu erledigen.



Frisch gewaschen und nur im Unterkleid kniete Antonia vor der Truhe. Was sollte sie nur anziehen? Vor der Abreise aus Mehler hatte ihre Großmutter für sie eine Garderobe in Auftrag gegeben. In aller Hast hatte die Schneiderin für die junge Edeldame zunächst eine Robe Hiltruds geändert, damit sie sich, dem Namen Mehler entsprechend, angemessen kleiden konnte. Antonia strich gedankenversunken über den Stoff. Jenes wunderschöne nachtblaue Gewand hatte sie an dem Abend getragen, an

dem ihr Großvater aus Mühlhausen zurückgekehrt war, um die schlechten Nachrichten bezüglich ihres Oheims zu überbringen.

Kurz darauf hatten sich die Ereignisse überschlagen. Gemeinsam mit Ritter Wachsmuth, Walburga und ihren Freunden Lucas und Magdalena waren sie nach Mühlhausen gereist, um zu sehen, was sie für Johann tun konnten. Die Verlobung mit Hermann von Hagen wurde gelöst. Wulfhard von Krähenfels starb, nachdem er vor aller Augen und Ohren die Wahrheit über Antonias Abstammung kundtat. Konrad hatte sein Leben bei der Befreiung ihres Oheims aufs Spiel gesetzt und erneut, als er den Junker von Hagen daran hinderte, gewaltsam über sie herzufallen, um sie so zu zwingen, doch noch sein Weib zu werden. Ihre Großeltern hatten letzten Endes zugestimmt, dass die beiden nach Konrads Schwertleite heiraten dürften.

Seitdem waren nur wenige Tage vergangen, kein Wunder, dass die junge Frau aus dem Wechselbad der Gefühle gar nicht mehr herauskam. Ein weiteres Mal strich sie über den Stoff der Robe, bevor sie das grüne Bliaut darunter hervorzog. Dieses wunderschöne Kleid hatte ihre Mutter auf der Flucht vor ihrem Peiniger getragen. Es war neben einem Umhang und einer filigranen Kette das Einzige, das die Frau, die sie geboren hatte, Antonia hinterlassen konnte. Das Bliaut war moosgrün und hatte cremefarbene seitliche Einsätze, die sich schnüren ließen, und so die schmale Taille betonten. Sie streifte es über und fühlte erneut die Verbundenheit mit der Frau, die sie leider nie kennen lernen durfte.

Antonia legte die feine Silberkette ihrer Mutter an, bürstete die Locken und griff nach einem Schleier. Nach kurzem Überlegen ließ sie ihn jedoch zurück in die Truhe fallen. Sie würde das Haar offen tragen. Jetzt, da sie sich vor niemandem mehr verstecken musste, war es auch nicht mehr nötig, sich so unscheinbar wie möglich zu kleiden.



Ihre Großmutter erwartete sie bereits. »Guten Morgen, mein Kind. Hast du gut geschlafen?«

»Nein, keineswegs. Ich habe irgendetwas Schlimmes geträumt, konnte mich nach dem Aufwachen aber nicht mehr daran erinnern.«

Zärtlich strich Hiltrud von Mehler ihrer Enkeltochter über den Kopf. »Es ist wirklich verblüffend, wie sehr du deiner Mutter ähnelst. Die blasse Haut, die strahlend blauen Augen, die langen blonden Locken, sogar die Mimik und Gestik erinnern mich an sie.«

Antonia lächelte schüchtern, denn sie wusste nicht, was sie antworten sollte. Erfüllte es ihre Großmutter mit Traurigkeit, wenn sie ihre Enkelin ansah?

»Ich weiß, was du denkst. Du bist jedoch auf keinen Fall schuld am Tod meiner geliebten Irmgard. Es war dieses Monster von Marschall, das sie getötet hat.«

»Aber ...«

»Dein Gesicht ist ein offenes Buch. Es ist ein Leichtes, dir die Gefühle an der Nasenspitze anzusehen.«

Bevor Antonia etwas erwidern konnte, wurde die Tür aufgerissen, und ihr aufgebrachter, wild gestikulierender Großvater stürmte in den Raum.

»Hannes, mein Lieber, was ist denn passiert? Du bist ja außer dir!«

»Ich habe auch allen Grund dazu. Dieser ... dieser ...«

Hiltrud griff nach einem Krug, füllte Bier in einen Becher und hielt denselben ihrem Gatten vor die Nase. »Hier trink! Und beruhige dich, sonst trifft dich noch der Schlag.«

Der alte Ritter trank den Inhalt mit einem Zug aus und streckte den leeren Becher auffordernd seinem Weib entgegen.

Sie verstand die Aufforderung und goss wortlos nach.

»Jetzt setzt dich und verrate, was dich so aufgeregt hat.«  
»Ich war gerade auf dem Abtritt, als mir Albert von Ebeleben vom Burgvogt die Nachricht überbrachte, dass er, Konrad und ich noch vor dem Morgenmahl in seinen Gemächern zu erscheinen hätten. Wie kann er es wagen, mich zu sich zu zitieren, wie einen Hund!«

»Warst du schon bei ihm?«

»Ich hatte gar keine andere Wahl. Der Ritter von Ebeleben war von vier Burgmannen begleitet worden, die dafür sorgen sollten, dass wir der Einladung auch sofort Folge leisten würden. Wir wurden also in die Gemächer von Bertram eskortiert, wo Konrad bereits ungeduldig, von einem Fuß auf den anderen tretend, wartete. Bevor wir eintraten, haben wir uns noch kurz mit Blicken verständigt, er wusste jedoch auch nicht, worum es ging.«

Nachdem der Mann den zweiten Becher Bier ausgetrunken hatte, wischte er sich den Bart und rülpste lautstark.

»Aber Hannes ...«

»Ach, schweig still, Weib! Ich habe jetzt keine Nerven für dein Feingefühl. Sieh zu, dass du mir ein weiteres Mal einschenkst!«

Antonia hatte ihren Großvater noch nie so wütend gesehen, griff aber nach dem Krug auf dem Tisch, um ihm nachzugießen. Dabei achtete er überhaupt nicht auf sie.

»Nicht nur, dass dieser Kerl die Frechheit besessen hat, mich noch vor dem Essen in seine Kemenate zerren zu lassen. Nein, er beschuldigt mich, Konrad und Albert von Ebeleben, die Flucht Johanns geplant und durchgeführt zu haben. Er sagte, er würde uns als Verräter verurteilen, wenn er die Beweise fände, die er dafür benötigte. Zuvor aber sollten wir zusehen, wie Johann gerädert werden würde. Wir hätten gegen des Reiches Recht verstoßen.«

Hiltrud fasste sich an die Brust und ließ sich auf den Schemel sinken, der direkt hinter ihr stand.

»Aber, wie kommt der Burgvogt denn dazu, dich dessen offen zu beschuldigen? Meinst du, er hat irgendwelche Beweise oder weiß, wo Johann sich versteckt hält?«

»Wenn dem so wäre, hätten wir in Ketten die Räume des Mannes verlassen.«

»Was machen wir denn jetzt?«

»Wir sollten uns erneut mit Wachsmuth und Lucas beraten. Auf jeden Fall habe ich schon einmal vorsorglich mit unserer einflussreichen Verwandtschaft, einschließlich meines Vettters, dem Truchsess von Schlotheim, gedroht. Diesem aufgeblasenen Gimpel werde ich es zeigen, sich mit mir anzulegen!«

Antonia wurde zunehmend unruhiger.

»Großvater, wo ist Konrad?«

»Er verständigt Lucas und Wachsmuth. Wir werden gemeinsam das Morgenmahl einnehmen.«

Die junge Edelfreie zweifelte zwar daran, auch nur einen Bissen herunter zu bekommen, nickte aber gehorsam.

Hiltrud von Mehler legte die Hand auf die Schulter ihres Gatten. »Sollten wir den Ebelebener nicht zum Essen einladen? Nach dem, was uns Konrad erzählt hat, haben wir ihm einiges zu verdanken.«

»Du hast wie immer Recht, meine Liebe. Verzeih mir den Ausbruch.«

»Es gibt nichts zu entschuldigen. Mir war doch vom ersten Tag an bewusst, was für einen leidenschaftlichen Mann ich geehelicht habe.«

Die Blicke, mit denen sich ihre Großeltern begegneten, verrieten Antonia, wie sehr sie einander auch nach all den Ehejahren noch liebten. Sie fühlte sich wie ein Eindringling, während sie die beiden beobachtete. Ob Konrad und sie wohl eben so glücklich werden würden?

Als hätten ihn ihre Gedanken angezogen, betrat er nach kurzem Klopfen den Raum. Er sah übernächtig aus. Die Ringe unter den Augen traten durch seine Blässe deutlich hervor. Einige Strähnen des schwarzen Haares hatten sich